

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47129

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

style of its rhetoric (p. 67–85). Dominique IOGNA-PRAT examines »Defensive Argumentation from Gregorian Polemic to the *Contra Petrobrusianos* of Peter the Venerable« (p. 87–118), finding in Peter's sources, *colores rhetorici*, and logical arguments a discourse combining earlier denunciation and high-flown rhetoric in such a way as to constitute the »first true anti-heretical treatise« of the High Middle Ages. This larger context is also found in Monique ZERNER's »At the Time of the Call to Arms against the Heretics: From the *Contra Henricum* of the Monk William to the *Contra hereticos*« (p. 119–156). She postulates a transition from relatively free 12<sup>th</sup>-century conversations about religious doubts to inquisitorial demands for absolute assent. Here she situates the various anti-heretical texts which she deconstructs. She views the *Summa contra hereticos* edited by Raoul Manselli as a composite treatise made up of at least three polemics, the earliest of which would have originated in 1140–1150, the latest of which would have been around 1180–1190. Then she treats fragmentary polemical treatises from around 1200, offering diagrams indicating their interrelationships and component parts.

Other studies examine particular problems. Michel LAUWERS, in »Dicunt vivorum beneficia nichil prodesse defunctis«: The History of a Polemical Theme (11<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> Centuries) (p. 157–192), demonstrates in a highly persuasive analysis that opposition to indulgences, burial fees, and other clerical exactions was sometimes less a matter of high theological disagreement than of social resistance motivated by economic concerns. Michel RUBELLIN, »When Valdès Was Not a Heretic: Hypotheses on the Role of Valdès at Lyons (1170–1183)« (p. 193–218) puts Peter Valdès into a local context, suggesting that he launched his reform movement in the chaotic diocese of Lyons with the support of Bishop Guichard (1165–1181/82). Jean-Louis BIGET, »The »Albigensians«. Remarks on a Name« (p. 219–255), documents the appearance of the name »Albigensians« as a synonym for heretics a generation before the siege during Innocent's crusade that made the city of Albi more notorious. Benoît CURSENTE, »An Affair of Non-Heresy in Gascony in the Year 1208« (p. 257–262) deals with a peasant revolt at Saint-Sever, one that might have been seen as heretical under other circumstances but which was settled leniently at a time when it would have been impolitic to have more trouble in Gascony.

The conclusions are somewhat summary. In a postscript (p. 263–269), R. I. MOORE signals the contributions of each study. He stresses that early treatises on heresies are better understood as witnesses of transformations of society than of antique or Byzantine heretical survivals. He sees the papers presented here as »not an end but a beginning«. Apparently high medieval heresy is no longer a topic about which »everything has already been said«. Indeed, insofar as this volume sees the concept and reality of heresy as created to some extent by its interpreters – in such a way that the Cistercians help to define the Albigensians and the cathedral chapter at Lyons to define the Waldensians – it situates the problem of heresy in the mainstream of the study of European society.

John HOWE, Lubbock

Maurice KEEN (Hg.), *Medieval Warfare. A History*, Oxford (Oxford University Press) 1999, VIII–340 S., 102 Abb., 10 Karten und Pläne.

»Medieval Warfare« – ein Buch mit einem allzu umfassend erscheinenden Titel, in seinem Anspruch dann aber doch wieder eingeschränkt durch den Untertitel »A History« – trägt dem heutzutage wieder gestiegenen Interesse an der mittelalterlichen Kriegführung mit all ihren Aspekten Rechnung. Es handelt sich um eine Sammlung von Beiträgen, die von verschiedenen Spezialisten dem aktuellen Forschungsstand entsprechend gut lesbar verfaßt wurden. Auch die reiche Illustration sowie der schöne Schutzumschlag, der eine Miniatur aus einer Handschrift über die türkische Belagerung von Rhodos im Jahre 1480

zeigt, lassen den Leser das Buch gerne in die Hand nehmen und interessiert zu studieren beginnen.

Der Herausgeber geht in dem als Einleitung sich verstehenden ersten Kapitel auf die Grundzüge der Militärgeschichte des Mittelalters ein und betont in einer umfassenden Synthese die zentrale Bedeutung des Krieges für dessen politische Geschichtsschreibung und Kultur, namentlich manifestiert im Rittergedanken. Im Anschluß daran gliedert sich der Band dann in zwei gleichwertige Blöcke, einen chronologischen und einen thematischen.

Der erste Teil befaßt sich mit den verschiedenen Phasen mittelalterlicher Kriegführung. Die karolingische und ottonische Zeit als erste Etappe werden von Timothy REUTER (Southampton) behandelt, der die Gründe und Umstände der Kriege und Kriegführung vor allem des 9. und 10. Jhs. kritisch beleuchtet, deren Spiegelung im Urteil der Zeitgenossen aufzeigt und den Krieg als ein grundlegendes politisches Medium dieser Jahrhunderte herausstellt. Einem besonderen Phänomen dieser Zeit, den Wikingern, wendet sich danach Howard B. CLARKE (Dublin) zu. Ausgehend von einem Ungleichgewicht zwischen skandinavischen und anderen schriftlichen Quellen spürt er den Wikingern, ihren Zielen und ihrer Taktik in den zeitgenössischen Texten nach, zieht aber auch hierfür unerläßliche archäologische Zeugnisse heran. Ein Panorama des Zeitraumes von 1020 bis 1204, der dem Autor als ein Zeitalter der Expansion gilt, vermittelt John GILLINGHAM (London); die von ihm behandelte militärische Expansion Europas vollzog sich nicht nur in Spanien im Kampf gegen den Islam und in Südeuropa durch die Landnahme der Normannen, sondern nahezu an allen Fronten, auch auf den britischen Inseln und im Osten des Reiches. Auf knappem Raum liefert der Autor somit ein Gesamtbild des Kriegswesens im hochmittelalterlichen Europa. Des weiteren erfährt die Kriegführung im lateinischen Osten, das heißt die Kreuzzugsbewegung, eine Darstellung durch Peter EDBURY (Cardiff), der neben der Rolle der Ritterorden vor allem Festungsbau und Belagerung im Heiligen Land betrachtet. Mit dem europäischen Kriegswesen in der Zeit zwischen 1200 und 1320 – Eckdaten sind Bouvines und Courtrai – befaßt sich dann der Beitrag von Norman HOUSLEY (Leicester). Beschrieben werden die Verhältnisse in Frankreich, im Reich, auf den britischen Inseln und in Italien. Den Abschluß des ersten Teils schließlich bildet eine militärgeschichtliche Beschreibung des Hundertjährigen Krieges aus der Feder von Clifford J. ROGERS (Militärakademie West Point), wobei die strukturellen Änderungen (Infanterie, Bogenschützen, Artillerie) hervorgehoben und die entsprechende Taktik erläutert werden. Da die Forschung in diesem Zeitraum auf eine viel breitere Quellenbasis als in den vorherigen Jahrhunderten zurückgreifen kann, versteht es sich, daß wesentlich fundiertere Aussagen zu Kriegsorganisation und Kampfverlauf als für die vorausgehende Zeit möglich sind.

Der zweite große Komplex gilt verschiedenen Formen und Aspekten des Kriegswesens in der mittelalterlichen Welt. Richard L. C. JONES (Sussex Archaeological Society) beschreibt Festungen und Belagerungen in Westeuropa zwischen 800 und 1450, also die grundlegende Wechselwirkung zwischen Angriff und Verteidigung, die bis zum Ende des Mittelalters nahezu unverändert blieb. Der Bewaffnung, Rüstung und dem Streitroß ist der Aufsatz von Andrew AYTON (Hull) gewidmet, der diese Elemente vor allem als für die adlige Ritterkultur bedeutsam schildert, wobei sich diese wiederum bestimmend auf Strategie und Taktik auswirkte. Zudem wird die technische Seite erläutert. Dem Söldnerwesen, das mindestens seit der Mitte des 11. Jhs. immer bedeutender wurde, widmet sich Michael MALLETT (Warwick), der sich mit der Thematik vor allem im Spätmittelalter intensiv beschäftigt hat (»Mercenaries and their Masters«, 1974). Für dessen weitere Entwicklung im Spätmittelalter sind die politischen Ereignisse vor allem in Frankreich und Italien konstitutiv gewesen. Der nächste Beitrag befaßt sich mit der Seekriegführung (ca. 1100–1500) und stammt von Felipe FERNÁNDEZ-ARRESTO (Oxford). Der Autor hebt die technischen Neuerungen in der Seefahrt ebenso hervor wie die daraus sich ergebenden taktischen Folgerungen und beschreibt die Akteure auf den europäischen Meeren. Die grausamen Auswirkungen des

Kriegen auf die nichtkämpfende Bevölkerung sind Gegenstand des Beitrages von Christopher ALLMAND (Liverpool), dem großen Kenner des Hundertjährigen Krieges. Er zeigt die dem heutigen Rechtsverständnis zuwiderlaufende Willkür auf, der an sich Unbeteiligte und ihr Besitz in mittelalterlichen Kämpfen ausgesetzt waren; indes wird deutlich gemacht, wie namentlich die Kirche das Volk vor dem Übel des Krieges zu schützen bemüht war und die Schriftsteller der Zeit Partei für die Schutzlosen ergriffen und Lösungen vorschlugen. Der letzte Beitrag dieses zweiten Teils und zugleich des ganzen Bandes stammt vom Herausgeber Maurice KEEN (Oxford) und befaßt sich mit dem Wandel, der im Kriegswesen durch Schußwaffen, Schießpulver und stehende Armee eintrat, einem Wandel, dessen man sich in der Zeit Ludwigs XI. von Frankreich (1461–1483) durchaus bewußt war. Vor allem der Einsatz von Kanonen veränderte die Kriegführung grundlegend, wie etwa am Italienfeldzug Karls VIII. und dem Abschluß der Reconquista in Spanien abzulesen ist.

Das Buch ist zweifellos für ein größeres Publikum als lediglich das wissenschaftliche geschrieben, bietet jedoch dem Studenten und auch dem Forschenden, der sich mit den Grundzügen dieser für das Mittelalter wichtigen Thematik vertraut machen will, einen soliden Überblick. Bei reicher Bebilderung ist dieser Sammelband zugleich ein Basiswerk, das sich durch einen guten Index erschließt und mittels einer sachlich gegliederten, allerdings sehr allgemein gehaltenen Bibliographie – die für die fehlenden Fußnoten nur ein spärlicher Ersatz ist – und einer chronologischen Tafel wichtiger militärischer Ereignisse zu vertieftem Studium anzuregen vermag. Philippe Contamines unübertroffenes Standardwerk »La Guerre au Moyen Âge« will es und kann es nicht ersetzen.

Christof OHNESORGE, Kirchhain

Philippe CONTAMINE, Olivier GUYOTJEANNIN (Hg.), *La guerre, la violence et les gens au Moyen Age*, Paris (Editions du Comité des travaux historiques et scientifiques) 1996, 2 Bde., 370 und 316 S., Karten und Abb.

Man hat das Mittelalter häufig als Zeit verstanden, die in besonderem Maße durch Gewalt und Gewaltanwendung geprägt war. Hätten wir eine Statistik der Gewaltanwendung im Mittelalter, würden wir dann vielleicht feststellen, daß sie sich nicht wesentlich von anderen Perioden der Geschichte unterscheidet; was man aber mit einiger Berechtigung feststellen kann, sind die Unterschiede in den Formen der Gewalt und der Einstellung zu ihnen. Gewalt wurde im Mittelalter vielfach als etwas Positives empfunden, ihre Anwendung häufig ausdrücklich bejaht. Die beiden hier anzudeutenden Bände, die um Probleme des Krieges und der kriegerischen Gewalt im Mittelalter kreisen, stellen eine Auswahl aus Vorträgen dar, die im Oktober 1994 beim 119. Jahreskongreß der Sociétés savantes in Amiens gehalten wurden. Die beiden Herausgeber haben sie jeweils um die Themen »Guerre et violence« bzw. »La violence et les gens« gruppiert, von denen das erste mehr dem unmittelbaren Kriegsgeschehen, das zweite mehr den Auswirkungen kriegerischer Gewalt gewidmet ist, ohne daß hier in jedem Fall eine strikte logische Zuordnung möglich wäre.

Thematisch wie chronologisch umspannen die Beiträge einen weiten Bereich, der vom 12. bis zum 16. Jh. und von Spanien bis zum östlichen Mitteleuropa oder Nahen Osten reicht und eine Vorstellung im einzelnen unmöglich macht. Was diese Beiträge verbindet, ist die Frage nach der Wirklichkeit des Krieges und den Auswirkungen auf Leben und Denken der Gesellschaft. In diesem Rahmen haben dann Darstellungen zum Schicksal der Gefangenen ebenso Platz wie zur Rolle der Frauen – drei Beiträge dazu finden sich im zweiten Band – oder zur Theorie des Heiligen Krieges. Bei aller Vielfalt liegt der Schwerpunkt der beiden Bände aber doch auf Untersuchungen zu den Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges auf verschiedene Regionen Frankreichs von der Normandie bis zur Auvergne oder zu einem Ereignis »aux marges du conflit franco-anglais« (Bd. 1, S. 169) wie der Rebellion Raymonds